

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1995-1996)
Heft: 3

Artikel: "Ich vertrete die Opfer des Wirtschaftswachstums" : Meenakshi Raman
- malaysische Anwältin der Armen
Autor: Drack Fischer, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich vertrete die Opfer des Wirtschaftswachstums»

Meenakshi Raman – malaysische Anwältin der Armen

Malaysia, einst Entwicklungsland, zählt schon bald zu den Industriemächten. Die malaysische KonsumentInnenorganisation CAP jedoch, eine PartnerInnenorganisation von Helvetas, beobachtet diese Entwicklung kritisch. Die FraZ hat sich mit der CAP-Vertreterin Meenakshi Raman über die Schattenseiten des Wirtschaftswunders unterhalten.

Von Bea Drack Fischer*

Nein, als Jus-Studentin sei sie nicht politischer gewesen als die anderen Studentinnen und Studenten, sagt Meenakshi Raman im Gespräch mit der FRAZ während ihres kürzlichen Besuchs in der Schweiz anlässlich der Helvetas-Delegiertenversammlung. Kritische Fragen habe sie damals noch keine gestellt. Für Kinder aus Mittelstandsfamilien gehört es sich nun mal, zu studieren. Für Mädchen genauso wie für Jungs. Mehr aus Zufall, sicher aber nicht mit dem Ziel, diese Art Arbeit zu machen, die sie heute macht, hat sie sich für das Rechtsstudium entschieden.

Die 38jährige Juristin Meenakshi Raman arbeitet heute als Rechtsberaterin und Anwältin bei der malaysischen regierungsunabhängige Organisation Consumers' Association of Penang, kurz CAP. 1983 gründete sie zusammen mit einer Kollegin die CAP-Rechtsberatungsstelle und damit die erste Einrichtung des Landes, die sich speziell der Rechtsprobleme der einfachen Leuten annahm.

Die Kehrseite der Medaille

Seither kämpft sie unermüdlich für die Rechte der Schwachen: beispielsweise für die Dorfgemeinschaften, deren Landes enteignet werden soll, damit sich reiche TouristInnen bei einem Golfspiel verlieren können. Oder für die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, die mit Blockadeaktionen um ihren Grund und Boden kämpfen. Sie sollen weichen, damit dort – im Namen der Entwicklung – ein multinationales Unternehmen Crevetten für den Export züchten kann.

So engagiert wie Meenakshi Raman an den Gerichten für die Sache der Landbevölkerung ficht, setzt sie sich bei den ArbeitgeberInnen für die Interessen der ArbeiterInnen

Die Consumers' Association of Penang (CAP)

ist eine führende regierungsunabhängige Organisation in Malaysia. Sie wurde 1970 gegründet und wird seit 1980 von der schweizerischen Entwicklungsorganisation Helvetas unterstützt. Die CAP ist eine KonsumentInnenorganisation, doch ist dieser Begriff in seinem weitesten Sinn zu verstehen. So setzt sich die CAP nicht nur für die Anliegen der Konsumentinnen und Konsumenten ein, sondern auch für Umweltschutz, Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit.

bdf

und Arbeiter ein: zum Beispiel für besseren Arbeitsschutz in der boomenden Elektronikindustrie. Meist wissen die Arbeiterinnen und Arbeiter nämlich nicht, welche gesundheitsschädigenden Chemikalien sie tagtäglich ausgesetzt sind.

Dies betreffe vor allem Frauen, erklärt Meenakshi Raman, weil multinationale Unternehmen in der Produktion vorzugsweise Frauen einstellen würden, da weibliche meist passivere Arbeitskräfte seien. Viele der verwendeten Chemikalien hätten aber gravierende Auswirkungen auf die Fortpflanzungsorgane. Kürzlich seien zwar die gesetzlichen Standards verschärft worden. «Doch was nützt ein neues Gesetz, wenn die Betroffenen darüber nicht informiert sind», fragt sich Meenakshi Raman. Gewerkschaften, welche über die Einhaltung der Vorschriften wachen könnten, gibt es in Malaysia aber nicht, und so hat sie zusammen mit Arbeiterinnen eine Gruppe auf die Beine gestellt, welche ihre Kolleginnen und Kollegen über die Gefahren der Chemikalien und über ihre Rechte aufklärt.

Opfer des eigenen Schweigens

Arbeit an der Basis leistet die CAP auch auf den Palmöl- und Kautschukplantagen, wo eine ähnliche Situation herrscht: Sehr oft hantieren die Frauen und Männer mit Pestiziden, die in der Schweiz längst verboten sind. Viele Arbeiterinnen klagten über Hormonstörungen, auch seien Fehlgeburten bei ihnen sehr häufig. Hinzu komme das auf den Plantagen weit verbreitete Alkoholproblem. Und wieder seien es besonders die Frauen, die darunter leiden würden, betont Raman. «Säuft der Mann, schlägt er, und für die Familie fehlt das Geld.» Den Kampf gegen Alkoholismus und für ein Pestizidverbot führt die CAP vorwiegend mit den weiblichen Angestellten. «Gerade weil sich malaysische Frauen traditionellerweise selten äussern, ist es wichtig, ihnen eine Stimme zu geben, – damit sie nicht Opfer ihres eigenen Schweigens werden.»

Den einzelnen auf den Plantagen und in den Werkhallen bringen die steilen Wachstumskurven der malaysischen Nationalökonomie offenbar wenig – ausser einen ruinösen Job und billigen Fusel. «Sie sind eben die Opfer des Wirtschaftswachstums», fasst Meenakshi Raman ihre Klientel zusammen.

Fastfood und Barbiepuppen

Opfer des Wirtschaftswachstums? Dabei wird doch der Fall Malaysia als die Erfolgsstory in

Sachen Entwicklung gefeiert und zum Vorbild für andere Entwicklungsländer erhoben. Schliesslich schafft kaum ein anderer Staat den Sprung vom Entwicklungsland zur Industriemacht im selben Tempo wie dieses Land. Und von einem derartigen exponentiellen Wirtschaftswachstum – seit Ende der achtziger Jahre meldet Malaysia eine jährliche Zunahme von 8 bis 10 Prozent – können auch die grauen Eminenzen unter den Wirtschaftsmächten nur träumen. Bringt denn nicht gerade diese Prosperität den breiten Bevölkerungsschichten Arbeit, Wohlstand und ein riesiges Warenangebot?

«Das ist genau die Kultur, die wir bekämpfen», erzählt Meenakshi Raman. Sie begreift Entwicklung eben nicht in diesem orthodoxen, rein quantitativen Sinn, der auf der Gleichung «Technologie gleich Fortschritt gleich Wohlstand» basiert. Sie fordert eine Entwicklung, welche die Menschen, insbesondere die Armen, in den Mittelpunkt stellt. Eine Entwicklung, welche die Grundbedürfnisse deckt, und zwar die materiellen wie auch die spirituellen und menschlichen. Was aber bringt eine Entwicklung, fragt sie, die Wegwerfzahnbürsten, Fastfood und Barbiepuppen hervorbringt, wenn dafür die Wälder abgeholzt, Luft und Wasser verschmutzt und Menschen vertrieben werden? «Wir müssen uns doch erstens fragen, was produziert und konsumiert wird, und zweitens, mit welchen Konsequenzen.»

Kritik unerwünscht

Das rein quantitative, einseitig ökonomische Wachstumskonzept hält sie für die Armutsbekämpfung für untauglich, die von der Regierung auf 17 Prozent der Bevölkerung bezifferte Armutsrate für abstrakt. «Der Graben zwischen arm und reich wird immer grösser», stellt sie fest. Die Mittel- und Oberschicht kann sich zwar ein bequemes Leben leisten, mit Kindermädchen und allem, was so dazu gehört. Die Lebenssituation der 700'000 Plantagearbeiterinnen und -arbeiter hingegen hat sich nicht verbessert. Viele von ihnen hätten in ihren Wohnbaracken nicht einmal sauberes Trinkwasser. «Und das soll ein entwickeltes Land sein?» Da kann sie nur den Kopf schütteln.

Dass die Regierung absolut keine Kritik am eingeschlagenen Kurs duldet, musste Meenakshi Raman schon mehrere Male am eigenen Leib erfahren. Kürzlich hätten ihr die Behörden die Einreise in den Bundesstaat



Meenakshi Raman ist Juristin und langjähriges Leitungsmitglied bei CAP, einer der bedeutendsten KonsumentInnenorganisationen Asiens.

Sarawak verweigert, wo sich die CAP gegen den Bau eines Wasserkraftwerks engagiert. Und ein andermal sei sie verhaftet und während 47 Tagen in Einzelhaft gehalten worden. Weshalb weiss sie bis heute nicht. Offenbar habe sie mit ihrer Arbeit gegen den berüchtigten Internal Security Act verstossen, vermutet sie. Aufgrund dieses Gesetzes dürfen Personen, welche angeblich die Innere Sicherheit gefährden, ohne Anklage und ohne Urteil bis zu 60 Tagen interniert werden.

Doch diese «Lektionen» scheinen bei ihr den beabsichtigten Effekt, nämlich Einschüchterung, gründlich zu verfehlen. Meenakshi Raman bleibt dran. Zu vieles ist noch im Unrechten. Und nie wird sie den weinenden, alten Bauern vergessen, dessen Vieh und Land dem Ausbau des Flughafens und somit der Entwicklung des Landes geopfert wurde. Er flehte die junge Rechtsanwältin Raman an, etwas zu tun. «Das hat mich so berührt, dass ich mich fragte, wozu denn meine ganze Ausbildung nütze sei, wenn nicht, um Menschen wie diesem Bauern zu helfen? Von da an gab es kein Zurück mehr», erinnert sie sich. Das war kurz nach dem Studium.

* **Bea Drack Fischer ist freie Journalistin.**

Malaysia

ist gegliedert in 13 Bundesstaaten, verteilt auf die westmalaysische Halbinsel, südlich von Thailand, und auf Ostmalaysia auf der Insel Borneo. Die Hauptstadt ist Kuala Lumpur. Auf einer Fläche von 330'434 km² (achtmal so viel wie die Schweiz) leben rund 18.6 Millionen Menschen. Die ethnische Zugehörigkeit spielt in praktisch allen gesellschaftlichen Bereichen eine grosse Rolle: 53% sind MalaiInnen, 30% ChinesInnen, 8% InderInnen und Pakistane-rInnen und rund 9% UreinwohnerInnen. Mit letzteren sind rund 30 Volksgruppen gemeint, welche mehrheitlich in den ostmalaysischen Bundesstaaten Sarawak und Sabah leben. Staatsreligion ist der Islam, gelebt wird aber auch der Hinduismus, der Buddhismus sowie Naturreligionen.

Während Jahrhunderten wurde Malaysia von verschiedenen Kolonialmächten beherrscht; zuerst durch die Portugiesen, dann durch die Holländer und am Schluss durch die Briten. Erst seit 1957, nach 300jähriger britischer Herrschaft, ist Malaysia unabhängig. Heute ist Malaysia eine Demokratie mit Wahlmonarchie, wobei föderalistische Strukturen stark ausgeprägt sind.

Bei den Parlamentswahlen im April dieses Jahres bestätigten Malaysias WählerInnen die

Nationale Front als Regierungspartei, die seit der Unabhängigkeit an der Macht ist. Der seit 1981 regierende Staatschef Mahathir Mohamad bleibt somit für weitere fünf Jahre im Amt. Mahathir ist es auch, dem Malaysias Wirtschaft ihr rasantes Wachstumstempo zu verdanken hat. Waren es früher vor allem natürliche Rohstoffe wie Kautschuk, Palmöl, Zinn, Edelhölzer und Erdöl, die dem Land materiellen Reichtum bescherten, sind es heute vor allem die industriellen Produkte. Das einstige Entwicklungsland Malaysia soll nach dem Willen Mahathirs bis ins Jahr 2020 zu einem voll industrialisierten Land herangewachsen sein.

Ein ambitioniertes Ziel, das einen hohen Tribut fordert: Die natürlichen Reichtümer werden schamlos ausgebeutet, die Wälder entweder zwecks Landgewinn oder für den Export von Edelhölzern kahlgeschlagen. Auf Westmalaysia soll es bereits keine Primärwälder mehr geben. Geht der Holzschlag in diesem Tempo weiter, so warnen ExpertInnen, wird es im Jahr 2000 auch auf Ostmalaysia keinen tropischen Regenwald mehr geben. Wald notabene, der vielen Völkern einziger Lebensraum ist.

bdf